

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

**Amtsblatt** der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindefürsorge des Bezirks. **Gründungsblatt im Bezirk.** . . . Erscheint seit 1848.



**Anzeigebblatt** für Bischofswerda, Keutznitz, Stolpen und Umgegend sowie für die angrenzenden Bezirke. — **Wöchentliche Beilagen:** Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt. . . . Fernsprecher Nr. 22.

**Verkauf:** Bischofswerda, Mittwoch 15. . . .

**Verkauf:** Amt Beiggig Nr. 21 548. — Gemeindefürsorgeamt Bischofswerda Route Nr. 24. . . .

**Anzeigenpreis:** Die gewöhnliche Grundzeile (im. Woche 14 oder deren Raum 50 Hg., . . . .

Nr. 49. **Sonntag, den 29. Februar 1920.** 74. Jahrgang.

## Der suspendierte Erzberger.

Bei seiner Erklärung, in der er dem Vorwurf der Steuerhinterziehung zu begegnen suchte, hat es sich Herr Erzberger, der Bleigewandte, denn doch leichter gemacht, als er es sich hätte machen dürfen. Es war neben anderen Sachen behauptet worden, daß er die 40 000 M., die er für seine Tätigkeit bei der Firma Thyssen als Jahresgehalt bezog, in seiner Steuererklärung nicht angegeben, den dieser Einkommenssumme entsprechenden Steuerbetrag also gatt hinterzogen habe. Was hat Erzberger hierauf geantwortet? Hat er erklärt, daß diese Behauptung erfunden und erlogen sei, daß er seine Pflicht als Steuerzahler genau so gewissenhaft erfüllt habe, wie er als Reichsfinanzminister von allen Steuerzahlern verlangt und daß er den Beweis dafür unverzüglich vor aller Welt erbringen werde? Nichts davon! Er hat sich damit begnügt, zu betonen, daß er es nicht nötig habe, seine Einkommens- und Steuerverhältnisse auf Wacht und Gassen zu erklären und daß es eine Gemeinheit sei, ihn als einen Mann, der in der Natur nach geheim sein, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wie gesagt, das war zu wenig. Es war zu wenig für jeden beliebigen Herrn, Richter oder Schulze, es war erst recht zu wenig für den Reichsfinanzminister, der Duhende von Neben gehalten hatte, um dem deutschen Steuerzahler das Gewissen zu waschen und ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß er sich nicht schuldig mache an dem Ruin des Vaterlandes, wenn er seiner Steuerpflicht nicht bis zum letzten gerecht werde.

Bei Herrn Erzberger stand es schon lange schlecht, und er selbst ist allgemach zu der Erkenntnis gelangt, daß er ein verlorener Schwimmer in der Brandungswelle sei. Noch ungefahr in der Mitte der vergangenen Woche erklärte er vor Gericht, daß er für die nächsten Tage nach dem 24. Februar schwer abkömmlich sein werde, da er in diesen Tagen die große Finanzvorlage in der Nationalversammlung zu vertreten habe. Damals also schloß sich Herr Erzberger allem Anschein nach noch vollkommen sicher, und jedenfalls dachte er garnicht daran, der Ansicht derer Rechnung zu tragen, die der Meinung waren, daß bereits die bis dahin vorliegenden Ergebnisse des Prozesses ausreichen, um ihn so schwer zu kompromittieren, daß er seines Amtes nicht mehr walten könne, daß er mindestens verpflichtet wäre, sich solange von seinem Amt zurückzuziehen, bis durch das Urteil des Gerichts klargestellt sei, was es mit Leben, Meinungen und Taten des Herrn Erzberger für eine Bewandnis habe. Aber schon Ende der Woche klang das Lied wesentlich gedämpfter. Da erklärte plötzlich Herr Erzberger, daß er die Vertretung der Finanzvorlagen im Reichstag seinem Unterstaatssekretär überlassen habe, da er sich zwecks schnellerer Beendigung des Prozesses dem Gerichtshof zur Verfügung halten wolle. Das war ein offensender Rückzug. Aber Herr Erzberger hatte diesen Rückzug so gut mastiert, daß er im allgemeinen als solcher nicht erkannt wurde. In Wahrheit blieb ihm natürlich garnichts weiter übrig, als die Vertretung der Reichsfinanzvorlage in der Nationalversammlung einem anderen zu überlassen, denn es hätte, wenn er selbst unbestimmert um das, was in Roabit vor sich gegangen war, auf der Reichstagstribüne erschienen wäre, einen Standes gegeben, wie ihn das Walltohaus noch nicht erlebt hat.

Prozesses zu tun. Indessen: die Sache Erzberger liegt dem Richter vor und da wir seinem Spruch nicht vorgreifen wollen, so mag es heute bei dem Besagten bewenden. Es wird noch unendlich viel über den Fall Erzberger zu sagen sein.

Die Männer der Regierung und der Regierungsparteien scheinen in ihrer Verlegenheit über die ungeheure Blamage des Erzbergerprozesses sich den Späß erlauben zu können, sich immer noch schüßend vor Erzberger zu stellen. Namentlich empfindet man es anscheinend überaus peinlich, daß der Erzbergerprozeß von deutschnationaler Seite in die Wege geleitet wurde. Ein aus Regierungsparteitreffen geliefertes Berliner Nachrichtenbureau verbreitet folgende Darstellung der politischen Lage:

Es darf aber schon jetzt als sicher vorausgesetzt werden, daß Erzberger, ehe er wie der Prozeß ausfällt, nach Beendigung desselben seine endgültige Demission einreichen wird. In Regierungskreisen ist man mit allen Mitteln darauf bedacht, darauf hinzuweisen, daß ein Rücktritt Erzbergers nicht eine Folge der deutschnationalen Angriffe sein würde. Das System, das Dr. Helfferich in seinen Schriften wie auch in dem Prozeß mit aller Schärfe brandmarkt, ist letzten Endes nicht das neue deutsche System der republikanischen Regierung, sondern das, in dem Dr. Helfferich selbst als Staatssekretär und Finanzminister eine große Rolle gespielt hat.

Ähnlich drückt sich auch eine Redung des „Acht-Uhr-Abendblattes“ über die Auffassung in parlamentarischen Kreisen aus. Die „Tägliche Rundschau“ bemerkt hierzu: Angesichts der ungeheuerlichen Bloßstellung des führenden Gliedes der Regierung und der Regierungsparteien, des Herrn Erzberger, ist es vom Standpunkte der Koalition in Zeichen von Beschränktheit, wenn man in den Regierungsparteitreffen glaubt, die Öffentlichkeit mit solchen Dingen vom Kernpunkt ablenken und täuschen zu können. Wenn die Regierungsparteien oder die Regierung selbst sich noch immer in irgendeiner Weise schüßend vor Herrn Erzberger stellen wollen, so haben wir von unserem politischen Standpunkt aus insofern dagegen nichts einzuwenden, weil sie sich mit dieser Politik selbst das Wasser abgraben. Was die „Radeburgerische Zeitung“ von der Regierung forderte, nämlich die Erklärung: mit dem „Kollegen“ Erzberger wollen wir nichts mehr zu schaffen haben, hätte jeder anständige Mensch erst recht auch von den Regierungsparteien erwarten dürfen. Hätten sie Schamgefühl im Leibe, würden sie Herrn Erzberger längst fallen gelassen haben, auch auf die „Gefahr“ hin, daß der Sturz des Herrn Erzberger, wie es die „Freiheit“ bereits angekündigt hatte, als ein Sieg der nationalen Elemente angesehen worden wäre. Statt dessen bringt man es in parlamentarischen oder Regierungskreisen fertig, die Sache so zu drehen, als ob die von Helfferich enthaltene Korruptionswirtschaft des führenden Regierungsmittels Erzberger im Grunde genommen das alte System treffe. Das ist geradezu ungeheuerlich! Das alte System in der Kriegszeit wurde beherrschet, wie jedes Kind weiß, von Herrn Erzberger und seinem weitreichenden Einflusse standen hat. Erzberger und Scheidemann aber waren die Repräsentanten der Mehrheitsparteien, die sich im Juli 1917 offiziell zu einem Block zusammengeschlossen hatten. Und diese Mehrheitsparteien sind heute die Regierungsparteien. Mithin sind die heutigen Regierungsparteien die Schuldbeladenen, auch für die Sünden des alten Systems in der Kriegszeit.

## Nationalversammlung.

Berlin, 27. Februar. Nach einer Reihe kleiner Anfragen folgt die 2. Beratung des Entwurfs eines Reichseinkommensteuergesetzes. Mit der Beratung des § 1 wird eine allgemeine Aussprache verbunden.

Abg. Blund (Dem.) als Berichterstatter bezieht sich auf den schriftlichen Bericht und führt aus: Inzwischen sei eine große Reihe von Eingaben eingegangen. Eine solche der rheinisch-westfälischen Handelskammer protestiert gegen die Überhaftung bei der Beratung dieses Gesetzes, die eine sachliche Prüfung unmöglich mache. Die Nationalversammlung habe leinewege die Steuergesetze überführt, sondern eingehend beraten. Dr. Ausbach habe die vielen Änderungsanträge auf das sorgfältigste geprüft.

Sonnabend 1 Uhr Fortsetzung.

## Der Verkauf des Radeberger Feuerwerkslaboratoriums.

Der Verkauf des Radeberger Feuerwerks-Laboratoriums war Verhandlungsgegenstand der am Donnerstag nachmittag im Ministerialgebäude abgehaltenen Pressekonferenz. Ihr Zweck war, die Angelegenheit in vollem Umfang und in allen Einzelheiten ohne Rückhalt aufzuklären.

Zunächst schilderte Arbeitsminister Heib in längerer Rede die geschäftliche Entwicklung der Werke seit der Revolution und die von ihm geführten umfangreichen Verhandlungen, die schließlich zu dem Verkauf der Werke führten. Sodann wurde durch die zahlreich anwesenden Vertreter der Presse alles, was ihnen zu der Frage an Einzelheiten und kritischen Bedenken bekannt war, vorgetragen und begründet. Abgeschlossen wurde auch aller Ratssch zur Besprechung gebracht, der den anwesenden Herren über die Radeberger Angelegenheit irgend zu Ohren gekommen war. Es wurde beschlossen, das Verhandlungsergebnis in einer von der amtlichen Nachrichtenstelle der Staatskanzlei abzujassen. Der Öffentlichkeit bekanntzugeben, die wir nachstehend wiedergeben:

„Der Gesamteindruck der Pressekonferenz war, daß von den in der Öffentlichkeit erhobenen Einwänden und Beschwerden, so naheliegend und begründlich sie zunächst erscheinen mochten, nichts aufrechterhalten werden kann und daß gegen keine Regierungsstelle, keinen Beamten der Regierung irgend ein Vorwurf aus dieser Angelegenheit abzuweisen ist.“

Die Fülle der zu diesem Ergebnis führenden Einzelheiten und Gründe läßt sich aus Raummanagel nicht wiedergeben. Außerdem wäre es unzumutbar, alle Einzelheiten der weitläufigen Verhandlungen öffentlich bekannt zu geben, weil dies künftige Verhandlungen der sächsischen Regierung mit der Reichsregierung oder mit Vertretern der Arbeiterschaft oder der Industrie erschweren würde.

Zwei Fragen haben in der Presse besonders interessiert: Warum ist „die gesamte Anlage“ des Radeberger Wertes, „wie sie steht und liegt“ für nur anderthalb Millionen Mark an das Konsortium verkauft worden? Und warum sind die Werke nicht vom sächsischen Staate sozialisiert worden?

Zunächst müssen die Worte „die gesamte Anlage, wie sie steht und liegt“, richtig verstanden werden. In dem Kaufpreis war nicht inbegriffen, was nicht mehr stand und lag, was also an Betriebsmitteln und Rohstoffen schon anderweit verkauft und verwertet worden war. Außerdem führt der Vertrag selber eine große Menge von Betriebsmitteln und alle Rohstoffe besonders auf, die nicht in dem Verkaufspreis von anderthalb Millionen einbegriffen sind, weil sie teils an andere Käufer, teils zwar an die neuen Eigentümer der Radeberger Werke, aber zu besonders vereinbarten Verkaufspreisen abgegeben wurden. Immerhin läßt dies alles noch den Einwand bestehen, daß tatsächlich die umfangreichen Grundstücke und zahlreichen und kostspieligen Gebäude des Radeberger Wertes zu einem Verkaufspreis abgegeben worden sind, der nur einen Bruchteil dessen darstellt, was für viel kleinere Fabrikgrundstücke gezahlt wird.

Die Radeberger Werke waren in ihrer Anlage ganz auf den Betrieb als Feuerwerks-Laboratorium zugeschnitten. Sie wurden dadurch für andere Industriezwecke außerordentlich entwertet. Weite Entfernung der Gebäude von einander, was kostspieligen Transport der zu bearbeitenden Wertstoffe im Gelände der Anlage selber erfordert, eine höchst ungünstige Heizanlage, die fast unerschwingliche Kohlenmengen verschlingt, wenn sie überhaupt betrieben werden soll, das Fehlen von Kraftmaschinen und die Unsicherheit, ob die erforderliche Betriebskraft in absehbarer Zeit ausreichend zu beschaffen ist, das sind so einige der wertmindernden Umstände. Der große Umfang des Geländes erfordert u. a. die Einstellung von so viel Wächtern, daß allein deren jährliches Gehalt größer ist als die Miete, die für ein ansehnliches Fabrikgrundstück von günstigerer Anlage zu entrichtet wäre. Hinzu kommt eine weitere nicht minder beträchtliche Wertminderung. Die Käufer mußten nämlich nicht nur an das Reich die anderthalb Millionen bezahlen, sondern zugleich dem sächsischen Staate gegenüber die in der Presse bereits mitgeteilte Verpflichtung übernehmen, auch während der jetztranden und kostspieligen Umstellung der Werke auf den geplanten Friedensbetrieb 800 Arbeiter fortlaufend zu beschäftigen und zu befordern. Diese Ausgabe hat für die sächsischen Heeresbetriebe, zu denen Radeberg gehörte, während des letzten Jahres 58 Millionen





**Arbeiter-Radfahr-Verein**  
Bischofswerda.

Morgen Sonntag, den 29. Februar, nachm. 4 Uhr.  
Sonder in Gasthof zum „Neuen Kaban“ unfer

**Winter-Vergnügen**

Satz, wozu weisse Mitglieder mit Angehörigen und Freunde  
des Vereins herzlich eingeladen werden. Der Vorstand.

**Gasthof zur Erholung, Grodharthau.**

Sonntag, den 29. Februar:

**Unterhaltungs-Abend,**

bestehend in theatraleschen, turnerischen und humo-  
ristischen Aufführungen.

Eintritt 1,50 Mk. Anfang 7 Uhr.

**Nachm. 2 Uhr Kindervorstellung**

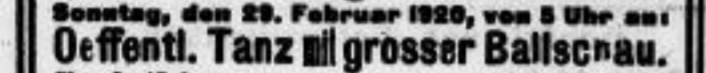
Eintritt 30 Pf. Hierzu laden freundlichst ein der Turnverein O' Dachsol.

**Erbgericht Weifa.**

Sonntag, den 29. Februar:

**Oeffentlicher Ball**  
Ein Fest in Tirol

Herrliche Dekoration.  
Beginn punkt 8 Uhr.  
Eintritt Herren Mk 3.50, Damen Mk 1.



Ein sensationelles Ereignis für die gesamte Tanzwelt!

**„Goldner Engel“ Wilthen**

Sonntag, den 29. Februar 1920, von 8 Uhr an:  
Oeffentl. Tanz mit grosser Ballschau.

**Estanzt**

der weltberühmte Balletmeister und allseitige Hingebener  
Herr Hans Römer-Leonard mit seiner Partnerin  
die neuen Tänze u. a. die grossen Modeschlinger  
Fox-Trott, Jazz (nicht Blau) sondern auf dem Parkett  
Auffreten im Hofballkollum (hierzu allein berechtigt).  
Das Weltmeisterschaftspaar wird sich auch mit den anwesenden  
Herrschaften an den anderen Tänzen beteiligen.  
Erstklassige Musik. Erstklassige Musik.  
Eintritt einsch. Steuer 1,50 Mk.

Montag, den 1. März 1920, von 7 Uhr ab:  
Vornehmer Gesellschafts-Abend.

**Ein Abend im Reiche der Tänze.**

Wie man tanzen soll und muss!  
Feiner Gesellschaftsabend mit Perfektions-Unterricht moderner  
Tänze und anschliessend Reunion unter persönlicher Leitung  
des Herrn Ballettmeister Herrn Römer-Leonard.  
Weltmeister der Tanzkunst.

Maxixe-Brexilla, Two-step, La Furiosa, One step,  
Altweiner Walzer, Tango, Raptimo, Semolener Walzer,  
Fox-Trott, Jazz.

Neben dem die grosse Ballschau u. a. die grossen  
Modeschlinger Fox-Trott, Jazz.

Original franz. Apachen-Tanz.  
Eintritt Damen 2,50 Mk., Herren 3,50 Mk. einsch. Steuer,  
Tanzgeld wird nicht erhoben.  
Zu diesen hochwichtigen Aufführungen laden herzlich  
bittend ein  
Ballettmeister Hans Römer-Leonard.

Hans Mende  
Wella Mende  
geb. Umlauf  
gestatten sich Ihre Vermählung nur hierdurch  
anzuzelgen.  
Darlehnskasse Ulyst am Taucher, Februar 20.

Pastor Herbert Eidner  
Frau Lotte Eidner  
geb. Merz  
zeigen ihre am 26. ds. Mts. vollzogene  
Vermählung an.  
Dienstadt Oberneukirch.

**Stiftungsfest**

bestehend in Konzert und Ball,  
wobei hierdurch alle Kameraden nebst weissen Angehörigen,  
sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen.  
Eintritt: 1,50 Mk. Anfang: Punkt 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Gasthof Demitz-Thumitz**

Mittwoch, den 3. März:

**Gross. Konzert**  
mit anschliessendem BALL.

**Gasthof z. Erholung, Demitz-Th.**

Sonntag, den 29. Februar:

**Großes Stiftungsfest**  
vom Unterhaltungsverein zu Demitz-Thumitz u. Umg.

Donnerstags 4 Uhr an:

**Feiner Ball**

Hierzu werden alle Mitglieder und von ihnen eingeführte  
Gäste herzlich eingeladen.  
August Wächter, Vorstand. Paul Weyer, Sekret.

**Hofgericht Oberneukirch**

Sonntag, den 29. Februar:

**Theater-Abend**  
zum Besten armer hiesiger Auswanderer.

**„Großstadtluft“**

Schauspiel in 4 Akten von O. Blumenthal u. G. Radelburg  
Kasseneröffnung 7/8 Uhr. Anfang Punkt 7/8 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
der Frauenverein zu Weiskirch.

**Gasthof z. d. 2 Linden Oberneukirch**

Sonnabend und Sonntag, den 28 und 29 Februar:  
Ausgang eines hochfeinen Äufligen

**Bockbieres.**

Sonntags von 4 Uhr an:  
**Oeffentliche Ball-Musik.**  
Um 8 Uhr: Besuche, Montag, 10 Uhr große Preisfeier.  
Für Kaffee und Biskaja, sowie zeitgemäße Speisen ist bestens  
und lobt erachtet ein G. Schöge, Partmit.

**Gasthof Spitzwiz.**

Morgen Sonntag:  
**Oeff. Tanzmusik.**  
Es ladet freundlichst ein  
Aug. Lehmann.

**Zur Frühjahrsfaat**  
empfehle sämtliche

**Gemüse-**  
**Sämereien**

in nur bester leistungsfähiger Ware

Oskar Schmidt,  
Kolonialwaren-Handlung,  
Ober-Poghan.

**Einen zuverlässigen**  
**Knecht**

im Alter von 15—17 Jahren  
sucht Martin Kähn,  
Gutsbesitzer,  
Ober-Poghan.

**Tageweise**  
**Beschäftigung**

1920. G. Schöge, Partmit.

**Feine Ball-Musik**

Ständiges Orchester.  
Platz-Betrieb. Herrliche Tänze.  
Freundlich laden ein Alfred Schöge und Frau.

**Heimarbeiterinnen**

in Steinigtweilendorf im Gebirge an und gibt am  
1. März ab erhöhte Löhne.  
Beschäftigen wir uns auch in Bischofswerda u. Poghan  
Montag, den 4. März, unter Bräut.

Firma G. T. Richter, Viehhändler, Weiskirch 1.3.

Am Freitag Mittag verschied nach kurzem,  
schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter  
Vater, Schwieger- u. Großvater, der Handelsmann  
**Friedrich August Steglich**  
im 68. Lebensjahr.  
Dies zeigt schmerzvoll an  
die Hinterbliebenen Gatte und Kinder  
Oberputzkan am 27. Februar 1920.  
Die Beerdigung findet Dienstag nachm.  
3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Hedwig Heinrich**

geb. Hofmann.

Demitz-Thumitz, am 26. Februar 1920.

**Otto Heinrich nebst Kindern.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag  
4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Dank.**

Beim Hinscheiden unseres einzigen geliebten Sohnes, Gatten und  
Vaters, des Unterpächters  
**Alfred Schuhknecht,**  
sind uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme durch Schrift und  
kostbare Blumenspenden zugegangen, daß es uns nicht möglich ist, jedem  
einzelnen zu danken. Wir sprechen daher hierdurch allen unseren  
**tiefgefühltesten herzlichsten Dank**  
aus. Zugleich danken wir Herrn Pfarrer Kleberg für die fromtreichen  
schönen Worte im Hause und in der Kirche, sowie Herrn Oberlehrer  
Leonhardi und dem gemischten Chor für die erhabenden Gesänge, dem  
Militärverein für das Tragen zur letzten Ruhestätte und für die Ehrensalven.  
Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.  
In tiefem Weh  
Bernhard Schuhknecht, | als Eltern,  
Auguste Schuhknecht, |  
Helene Schuhknecht geb. Falke,  
Annes Marie Schuhknecht  
und alle übrigen Angehörigen.  
Groschütz und Kanderl, am 27. Februar 1920.

Info  
Der  
in der  
In  
Bret  
Som  
erfor  
Bret  
am 11.  
Kann  
In  
Bret  
für an  
gegeben.  
E  
Lung  
Es  
Bret  
bei  
wegen  
zur  
der  
wegen  
1918/19  
Der  
E  
R  
Si  
Di  
(R  
Unt  
berde  
fuge  
der  
Einf  
Einf  
Bei  
ein  
1.  
E  
2.  
E  
3.  
E  
me  
12.  
Die  
Verg  
ter  
Hau  
ca 16-30  
Groß  
Roh  
Bo, in  
dies  
Ka  
febr. gut  
Gumpi  
zu ber  
in der

Die städtische Zeitung

Öffentliche Bekanntmachungen.

1. Butter. Infolge Buttermangel kann...

2. Margarine. In der Zeit vom 5. bis 15. März 1920...

3. Marmelade. Vom 5. bis einschließlich 11. März 1920...

4. Fleisch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

5. Milch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

6. Käse. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

7. Eier. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

8. Fleisch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

9. Milch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

10. Käse. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

11. Eier. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

12. Fleisch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

13. Milch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

14. Käse. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

15. Eier. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

16. Fleisch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

17. Milch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

18. Käse. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

19. Eier. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

20. Fleisch. In der Woche vom 1. bis 7. März 1920...

Wie die Berechnung der den Bedarfsstellen zugewiesenen Butter...

In den vorstehenden Preisen ist die Warenumschlagsteuer...

Beim Verkauf von Quark dürfen folgende Höchstpreise...

1. Wenn der Kuhhalter liefert an die Sammelstelle...

Die vorstehenden Preise gelten nur für Quark, der einen...

Wie die Berechnung des den Bedarfsstellen zugewiesenen...

In den vorstehenden Preisen ist die Warenumschlagsteuer...

Beim Verkauf von versandfertigem Quark dürfen folgende...

a) beim Verkauf durch den Hersteller an die ihm aufgebene...

b) beim Verkauf der Bedarfsstelle an Unterverkaufsstellen...

c) beim Verkauf unmittelbar an Verbraucher 7,20 M.

Als versandfertiger Käse ist der Käse zu bezeichnen...

1. Die Überschreitung der vorstehend festgesetzten Höchstpreise...

Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. März 1920...

Städtische Bekanntmachungen. Arbeiternachweis.

Die Feststellungen haben ergeben, daß ein großer Teil der...

Am 1. März dieses Jahres findet eine vierteljährliche...

Die Viehhalter werden darauf aufmerksam gemacht, daß...

vorgeschriebenen Angaben wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige...

Holzverfugung, Montag, den 1. März, der Nummer 1321-1340.

Der Rat der Stadt.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Montag, den 1. März 1920, abends 6 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses.

1. Bewilligung von 500 M für die Grenzspende.

2. Feuerungszulagen für Beamte und Lehrer.

3. Richtigsprechung verschiedener Rechnungen.

Das Amtsgericht.

Das im Grundbuche für Niederpugkau Blatt 19 auf den Namen des Steinarbeiters Paul Gustav Raffner...

am 21. April 1920, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung...

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 9,2 Nr. groß und auf 4500 M - 3 geschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen...

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 19. Januar 1920...

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen...

Das Amtsgericht.

Wetterbericht.

28. Februar (Sonntag): Abwechselnd heiter und wolfig mit Nebel...

1. März (Montag): Teilweise heiter, vorwiegend trocken, Nacht etwas kälter, Tag mild.

Best. sel. Schwedenklee - Gelbklee - Weissklee - Karknackklee - Hans Valtin, Demitz.

Alle den Geschäftshaus... Ehrlich Hausmädchen sauber.

Einige Schneidergesellen. Gesucht. Hausmädchen.

Einige Eichenstämme. Tafelförmiges Knievier. Herrenrad.

Gebr. Damenrad. Abgetragene Militärstiefel und Schuhe. Sinderwagen.

Die Dame, w. am 23. Febr. in Richtung Görlitz fuhr... Günstlicher Klavierunterricht.

Ordnentliches Hausmädchen. ca 16 Jahre alt, für sofort nach Groß-Görlitz gesucht.

Ein Hausmädchen. welches im Kochen bewandert ist, wird zum baldigen Eintritt gesucht.

Größeres Schulmädchen. Aufwartung. Verkäuflich.

Ein Küchenherd. sowie ein Rindfleisch. Freundl. Schlafstelle.

La. schlesischer Gabigs-Rotklee. Speisesalz u. Kalisalz. eingetroffen.

Konfirmantenkleid. Ein Paar Langschaff - Stiele. Ein schwarzes.

Fahrrad. sehr gut erhalten, mit guter Gummibereifung ist preiswert zu verkaufen.

Ordnentliches Hausmädchen. für 15. März ab 1. April wegen Verheiratung des jetzigen gesucht.

2 Auflegematten, neu, 1 Stiefel, neu, 1 Hüte, 1 Rüge. Frau, 1.

Sammaschen. Größe 41. Wo. sag die Geschäftsstelle ds. Bl.

Möbliert. Zimmer. gesucht. Offerten unter M. N. 26 in die Geschäftsstelle ds. Bl.

1 Herren-Wildleder-Handschuh am 24. Februar abends in Bismarckstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Kurgewell, Bismarckstr. 18.

**Uhren**  
 repariert gut und schnell  
**B. Hartmann**  
 Uhrmachermeister  
 Bischofswerda,  
 G. Töpfergasse 1, eine Treppe  
 Suche für 1. April ältere  
 unabhängige

**Frau**  
 zur Versorgung meines Jung-  
 weibes. Bewerber die Eult und  
 Erfahrung in der Kindverhau-  
 gung und Pflege haben, bitte  
 sich zu wenden an  
 Steffner, Rittergut,  
 Kleinwolmsdorf 5 Radebetz.

**Haus-  
 Mädchen**  
 mit Kochkenntnissen gesucht bei  
 60 Mk. Monatslohn und freier  
 Kost. Näheres Bischofstr. 16  
 Suche für meinen 19 jährigen  
 Sohn, groß und kräftig über seine  
 Höhe. Schriftl. beibringen, zum 1.  
 April Stellung als

**Berwaller**  
 weiter Leitung des Prinzipals.  
 Bester Zeugnis seines Vorderrn  
 vorhanden. H. Werner,  
 Zittau, Dornpachstr. 17.

**Ein Kinderwagen  
 oder Sportwagen**  
 zu kaufen gesucht. Offerten unter  
 „Kinderwagen“ a. d. D. B. Bl. erb

**Katalog**  
 kostenfrei  
**Sämereien**  
 Gemüse,  
 Blumen,  
 Gräser,  
 Futterpflanzen,  
 Gartengeräte,  
 Düngemittel,  
 Schädlingsbekämpfungsmittel  
**Zeiger & Faust**  
 Samenhandlung  
 Dresden-A. 1  
 Wettinerstr. 2.  
 Fernsprecher 17935.

**Färberei  
 und chemische Waschanstalt**  
**Gebr. Lehmann, Bischofswerda**

Kirchstrasse  
 — Nr. 28 —  
 färben  
 und reinigen  
 Herren- und Damen-  
 Garderoben, Militär-Tuche, Teppiche  
 Innen-Dekorationen usw.  
 in höchster  
 Vollendung  
 Kirchstrasse  
 — Nr. 28 —  
 Telefon-Nr.  
 — 265 —  
 Telefon-Nr.  
 — 265 —



**Neu eingetroffen!**

Bettzeuge, Bettkattune, Inletts,  
 Damaste, Leinen, Hemdentuche,  
 Nessel, Tafeltücher, Tischtücher,  
 Handtücher - Wischtücher.

**Emil Weidauer**

**Gemeinde-Verbands-Sparkasse  
 Wiltthen.**

Nachdem das Ministerium des Innern den Zusammen-  
 schluß der Gemeinden Wiltthen, Wilschütz, Gausig,  
 Jagersdorf, Niederwilschütz, Ringenhain 2. G.,  
 Ringenhain 1. G., Steinigswalde, Steinigswalde  
 und Weitz zu einer Sparkassen-Verband genehmigt  
 hat, soll am

**1. März 1920 die Eröffnung der  
 Gemeinde-Verbands-Sparkasse Wiltthen**

erfolgen.  
 Die Sparkasse hat ihre Hauptgeschäftsstelle  
 im Gemeindegemeindeamt Wiltthen (Fernsprecher Gausig 118) und  
 6 Filial-Niederstellen im Gemeindegemeindeamt Gausig, Niederwilschütz  
 (Fernsprecher Oberwilschütz 90) und Steinigswalde  
 (Fernsprecher Steinigswalde 100), sowie Ausnahmestellen im Gemeindegemeindeamt Ringenhain  
 1. S. und Weitz.  
 Die Geschäftszeit in der Hauptstelle, in welcher sich  
 gleichzeitig die Filialstellen befinden, wird bis zur  
 weiteren Beschluß auf täglich 8-1 Uhr vormittags und  
 2-6 Uhr nachmittags festgelegt. Bei den Neben- und  
 Ausnahmestellen werden bis zur endgültigen Regelung der  
 Geschäftszeit Sparleistungen jederzeit angenommen.  
 Wir empfehlen den Bewohnern der Verbands- und  
 Nachbargemeinden unsere Sparkasse, die nach nachdrücklichen  
 Grundrissen verwaltet werden soll und ihre Kunden größtmög-  
 lichstes Entgegenkommen jederzeit beweisen wird, zur  
 recht regen Benutzung.

**Sieg über die Grippe!!  
 Herbalina-Kräuterlee**

Schützt vor Ansteckung, mildert bei Erkrankung, verhindert Komplikationen,  
 fördert die Genesung. Preis pro Paket (100 gr. Inhalt) Mk. 1,75.  
 Handelshaus „Roko“ Dresden-A. 18, Schumannstr. 21.

**H. Urban**  
 Inh.: Otto und Max Urban,  
 Lederlager u. Schuhmacher-Artikel  
**Bischofswerda**  
 Herrmannstraße 3.

Größtes Lager am Platze!  
 Großhandel  
 Niedrigste Preise!  
 Schäfte in allen Ledersorten und Ausführungen.  
 Sohle- und Vache-läder, Hälften, Ausschnitte, Croupons.  
 Kleinhände  
 Beste Bedienung!  
 Werkzeug- u. Bedarfs-Artikel.  
 Glasigste Bezugsquelle!

**Kaufe**  
 jedes Quantum frische sowie  
 trockene  
**Weiden**  
 Zahl pro Zentner  
 30 bis 35 Mark,  
 je nach der Qualität.  
 Postkarte genügt.  
**Martin Berner**,  
 Korbmacher,  
 Steinigswaldedorf 171.

**Holzverkauf.**  
 Dienstag, den 2. März, von nachm. 2 Uhr ab  
 sollen auf diesiger Gutshof südlich vom Luisenhof eine  
 größere Anzahl  
**harte Langhaufen**  
 verkauft werden.  
**Rittguth Kleinhänschen.**

**Die den Weg bereiten.**

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn.  
 Leipzig.  
 Ein Zeitroman von Anny Wothe.  
 38 Fortsetzung.  
 (Nachdruck verboten.)  
 So kam es denn, daß Lordes diese Nacht wachend und  
 gequält in ihrer Mädchensuite im Vaterhause verbrachte  
 und liebe einjam auf dem Jordandhof im Bessel sah und mit  
 seinem toten Bruder Zwiegespräche hielt, während das Meer  
 rauschte und Frühlingsstürme den Hof umbrauseten. Unter  
 dem alten Wappenschild seiner Väter hatte liebe heute  
 lange gestanden, ihr Spruch ließ ihn nicht los:  
 „Durch Kampf zur Wahrheit.“  
 Jetzt erst wußte er, welche Heldentum der Spruch in sich  
 barg. Und liebe wollte ihm gerecht werden. Nichts hal-  
 bes bildete er. Lieber elend zugrunde gehen, als Schaden  
 nehmen an seiner Seele. Ja, das war er sich selbst und dem  
 Toten schuldig.  
 Wenn Lordes morgen zurückkehrte, dann sollte es sein,  
 als ob Niemand lebte, und er das geliebte Weib für den Bruder  
 bewahren müßte, ohne jede Hoffnung, ohne jeden Gedanken  
 für sich selbst.  
 Und keine eigene Zukunft tat sich vor ihm auf, für an-  
 dere zu leben und den letzten Erben vom Jordandhof, sei-  
 nen kleinen Vätern, so zu erziehen, daß er seiner Väter wür-  
 dig wurde.  
 Eine ruhige stille Klarheit kam über den einsamen Mann  
 in dem weiten Hof, um den schon so lange der Tod geschlei-  
 chen und, wie Anten Peters meinte, in die Fenster geschaut  
 hatte. Und doch war der Blick der klaren blauen Augen  
 Abdes rein und hell, als sie sich endlich beim Morgengrauen  
 zum Schlummer schloffen.  
 Mit zitterndem Herzen kam der Landrat, wenn auch  
 kein Gang aufrecht und fest war, der Aufforderung des  
 Stabsarztes nach und eilte zu seinem Jungen.  
 Hinrich Dahlgren durfte ja keine Schwäche zeigen, er  
 wußte ja, daß er dort am Krankenbette seines Sohnes der  
 verhassten Frau begegnen müßte, die sich, das hatte er  
 wohl erahnt, durch seine Nacht der Welt würde zurückhalten  
 lassen, ihr Kind zu pflegen.  
 Wie unter einem Baum hatte er heute früh wider Wil-

ten unter der zwingenden Gewalt ihres Wortes und ihrer  
 Persönlichkeit gestanden. Er fand keinen Zusammenhang  
 mit der Frau, die er einst getannt.  
 Das kindliche, sorglose, lächelnde Geschöpf, das ihm die  
 tiefste Wunde seines Lebens geschlagen, hatte nichts gemein  
 mit der Frau, die ihm heute morgen entgegentrat.  
 Nur der Haß, der alte Groll und das Widerstreben,  
 Heilwig auch nur von ferne zu begegnen, war in ihm ge-  
 blieben.  
 Noch immer beunruhigten ihn ihre Worte, daß der  
 Junge selber entscheiden sollte, wenn Gott ihn am Leben  
 ließ. Das war ja ein Kampf bis aufs Messer! Dieses stille,  
 sanfte, so gefügige Weib, das einst vor ihm gekniet, das  
 noch, als Peter starb, still ihres Weges gegangen, das rich-  
 tete sich jetzt gegen ihn auf, das wollte ihm seinen letzten  
 und einzigen Sohn entreißen?  
 Was es denn denkbar? Die von ihm verachtete Frau,  
 von der er meinte, ein einziger Wink von ihm würde sie zu  
 Boden schmettern, sie in den tiefsten Winkel vor ihm stüch-  
 tchen lassen, der stiegen, trotz allem, was sie getan, die Herzen  
 der Kinder zu? Bei Peter hatte er es voll Bitterkeit erfar-  
 ren. Lordes, die erst so hart und streng über die Mutter  
 urteilte, traute er längst nicht mehr. Klaus war ihr sicher  
 verfallen, wenn sie ihn pflegte, und Oda, die nichts von  
 allem ahnte, die strebte mit Herzen und Händen ja schon  
 lange Schwester Heilwig zu.  
 Wenn Oda wußte, daß Schwester Heilwig ihre Mutter  
 war, dann würde, das fühlte der Landrat, kein Nachtgebot  
 sie zurückhalten, in Heilwigs Arme zu eilen, denn dieses  
 Kind, das empfand er mit zwingender Gewalt, das liebte  
 diese Frau, von dem seine so seltsame Nacht ausgehen  
 schien, die sich schlecht reichte mit dem, was sie einst gewesen.  
 Schweren Herzens, aber voll fester Entschlossenheit, den  
 Kampf mit Schwester Heilwig aufzunehmen, betrat der  
 Landrat das Vorzimmer zu der Krankenzimern, wo ihn der  
 Stabsarzt erwartete.  
 Die Männer drückten sich flüchtig die Hände, und wäh-  
 rend Hinrich Dahlgren Mantel und Mütze ablegte, sagte der  
 Stabsarzt auf Hinrich Dahlgrens besorgte Frage:  
 „Das hohe Fieber beunruhigt mich. Ich möchte doch  
 nicht, sollte — was Gott verhüten wolle — das Schlimmste  
 eintreten, daß Sie, Herr Landrat, nicht bei Ihrem Jungen  
 wären. Nun aber mal Mut, noch fehlt es ja! Es ist um so  
 Jungen, die Fugel, die das Gehirn leicht verletzt, heute zu

entfernen. Wenn es auch schlimm steht, noch dürfen wir  
 hoffen. Aber Ruhe und Mühsung, lieber Freund. Keine  
 Aufregung, wenn ich bitten darf, und keine Auseinander-  
 setzung mit der Pflegerin, die ihre vollen Kräfte bewacht.  
 Können Sie mir das versprechen?“  
 Hinrich Dahlgren nickte.  
 „Wüßte ich nicht, Doktor, welche erprobte Freund Sie  
 mir und den Meinen immer waren — so würde ich glau-  
 ben, daß Sie uns schließlich gestirnt sind, weil Sie gewisser-  
 maßen dieses Zusammenstreffen hier erzwingen.“  
 Der Stabsarzt sah den Landrat mit eigenwilligem  
 Blick an. In den großen, grauen Augen zitterte ein eigenes  
 Licht, als er mit erhobener Stimme sprach:  
 „Das hat eine höhere Schicksalsmacht selbst so gefügt,  
 Herr Landrat. Ich leugne nicht, daß ich immer meine  
 Hände schließend über Schwester Heilwig halten werde, die  
 ich verehere, wie ich nur eine Mutter verehere kann. Aber  
 niemals würde ich mich verneinen, etwas erzwingen zu  
 wollen, was nur freiwillig geschehen werden kann. Einer  
 armen, getretenen, durch das Leben gemißhandelten Frau,  
 deren ganzes Dasein eine Lebensstrategie voller Entbehrun-  
 gen und Enttäuschungen war, die, wenn sie gefehlt, tausendfach  
 gefühlt hat, ihre Kinder wieder zuführen, das, verehrt  
 Herr Landrat, meine ich, ist eine Tat, über welche die Engel  
 im Himmel Freude haben müssen. Kränzt es Sie, daß ich  
 so empfinde, erweckt es Ihr Mißtrauen gegen meine  
 Freundschaft zu Ihnen, so kann ich es leider nicht ändern.  
 Hier aber im Lazarett ist neutraler Boden. Hier müssen  
 und sollen alle anderen Gefühle schweigen, denn hier, mein  
 lieber Herr Landrat, sind zu viele der Ewigkeit am  
 nächsten.“  
 Der Stabsarzt hatte so ernst und mit Nachdruck gespro-  
 chen, daß Hinrich Dahlgren bis in die Tiefe seiner Seele  
 selbst erschauerte. Er wollte noch etwas sagen, aber der  
 Stabsarzt öffnete behutsam die Tür zum Krankenzimmer  
 und schob den Landrat hinein.  
 Nur ein mattes Dämmerlicht ging von der grünen-  
 hangenen Lampe aus, und bei dem ungewissen Schein ge-  
 wahrte Herr Landrat nur das schmale Bett mit dem verbun-  
 denen Kopf des Kranken, der sich unruhig hin und her wäl-  
 zte, und die Gestalt der Schwester, die sich hocken über ihren  
 Pflegling beugte.  
 (Fortsetzung folgt.)

en!  
er  
rlage  
genet  
tante  
e!!  
ee  
eigenes  
gefügt.  
r meise  
rbe, die  
t. Aber  
ngen zu  
Einer  
n Frau  
überun-  
fendfach  
erbrüht  
e Engel  
doh ich  
meine  
ändern  
müssen  
r, mein  
rit am  
gelpro-  
t Sede  
ber der  
gimmer  
ränder  
ein ge-  
berdun-  
r warf  
r West

**Stieberhoffe,**  
**Baumöl,**  
**Beigehölle,**  
**Wachs,**  
**Seife Seife,**  
**Garbengehe 1.**

**Paul Liebig,**  
Dentist,  
Obere  
Kirchstr. 2. Zahnarzt, spez.  
1887, Zahnarzt mit  
Spezialwissen. Zahn-  
klinik, Goldfäden, Zahn-  
kranz, mögl. schmerzlos.

**Silzhüte**  
für Herren, sowie  
**Damen-Strohbohle**  
aus dem besten Rohmaterial  
in aller Größe bei billiger  
Preisberechnung unangewandt.  
**Moritz Böll,**  
Königsplatz, Albersstr. 7.

**Dauer-  
Wäsche**  
Wacke W. W. G.  
steht in Feinberechnung sehr  
billig bei W. W. G. Schulz,  
Oberstr. 1. 2. Nr. 141.  
Bühnenstr. 14.  
Schneid- und Fleischnadeln.

**Personen-  
Auto**  
zu kaufen gesucht. Für Ver-  
mittlung Preislos. Alexander  
Koch, Dresden-R., Bürger-  
str. 14.

**Einige Paar Schuhe**  
für Herren. Sind zu verkaufen.  
zu sehen in der Gesch. d. Bl.  
Gehr. Köhner, großer  
**Belzfragen,**  
Sind mit drei. Möbelfest,  
preiswert zu verkaufen.  
Köhner l. d. Gesch. d. Bl.

**Alte  
Briefmarken**  
auch ganze Sammlungen, kauft  
zu hohen Preisen  
**Adolf Schmidt,**  
Garten, Carolinstr. 19, II.

**Schlacht-Pferde**  
kauft zu höchsten  
Preisen  
**Wolff Reichel,**  
Rohlschloßstr. 11, Hofstr. 1. Sa.,  
Telephon 139.

**Dr. Margophon**  
wird vertrieben.  
Beseitigt Ohrenschmerz,  
nervöse Ohrenschmerzen.  
Unschmerzhaft, bequem  
zu tragen. Preis 10 M.  
Königsplatz 10, 4. M.  
Königsplatz 10, 4. M.  
Königsplatz 10, 4. M.

**Friedrich May**  
Dankkarten  
Visitenkarten  
Tafellieder  
**Buchdruckerei**

**Drainröhren,**  
Abwasser-, Abfluss- und Abzugs-  
röhren in Holz, Eisen- und Blechstränge,  
Wiederholungen, Gabeln, Gießröhren, empfiehlt  
die Leinwand-Fabrik von  
**Wilh. Bionert, Elstra,**  
Königsplatz 2 (am Elstra.)

**Meine bewährten  
Einbanddreschanlagen**  
mit einfacher und doppelter Windreinigung, ein-  
schließlich  
**Elektromotoren, Vergelege, Riemen,**  
sowie bestens bewährten

**Strohpressen**  
mit und ohne Selbstbindung sind stets sofort  
ab Lager lieferbar. Ferner  
**Handdreschmaschinen**  
mit Riemen- oder Kettenantrieb.  
Kostenanschläge und unverbindliche Angebote stehen zur Verfügung.

**Max Knauthe, Maschinenhalle, Bischofswerda.**  
Telephon 68. Am Mühlteich 4. Telephon 68.

**Dreschmaschinen  
und Strohpressen,**  
führbar und feststehend,  
**Ernst Grumbach & Sohn**  
Dresden - A.  
Tel. Nr. 14988. Wettinerstr. 54.  
Hervorragend bewährte, langjährige  
Spezial-Fabrikate.  
Höchste Auszeichnungen.  
Anschaff- und Anschläge bereitwillig u. kostenlos.

**Dr. Margophon**  
wird vertrieben.  
Beseitigt Ohrenschmerz,  
nervöse Ohrenschmerzen.  
Unschmerzhaft, bequem  
zu tragen. Preis 10 M.  
Königsplatz 10, 4. M.  
Königsplatz 10, 4. M.  
Königsplatz 10, 4. M.

**Konfirmanten-Jackets, Mäntel**  
modern und preiswert  
**Konfirmanten-Anzüge, sowie  
Herren-Anzüge aus besten Stoffen**  
ausgeführt  
W. vorw. Glatt. Markkirch neben der Kirche.

**Häute und Felle**  
kauft zu höchsten Tagespreisen  
**Hermann Sauer**  
Niederneukirch.  
Kaufe jeden Montag auf dem Markt am Denk-  
mal u. 7-1 Uhr Sämil. Häute, Felle u. Edelfelle.

**Kaufe Felle u. Schafwolle**  
zu höchsten Tagespreisen. Tausche Schafwolle  
gegen reine Strickwolle ein.  
Sind Montag, den 1. März, im Hotel  
„Goldener Stern“, Garberstraße, von früh 7  
bis unterm. 2 Uhr. Max Saut, Radebeul.

**Meine bewährten  
Einbanddreschanlagen**  
mit einfacher und doppelter Windreinigung, ein-  
schließlich  
**Elektromotoren, Vergelege, Riemen,**  
sowie bestens bewährten  
**Strohpressen**  
mit und ohne Selbstbindung sind stets sofort  
ab Lager lieferbar. Ferner  
**Handdreschmaschinen**  
mit Riemen- oder Kettenantrieb.  
Kostenanschläge und unverbindliche Angebote stehen zur Verfügung.  
**Max Knauthe, Maschinenhalle, Bischofswerda.**  
Telephon 68. Am Mühlteich 4. Telephon 68.

**Dreschmaschinen  
und Strohpressen,**  
führbar und feststehend,  
**Ernst Grumbach & Sohn**  
Dresden - A.  
Tel. Nr. 14988. Wettinerstr. 54.  
Hervorragend bewährte, langjährige  
Spezial-Fabrikate.  
Höchste Auszeichnungen.  
Anschaff- und Anschläge bereitwillig u. kostenlos.

**Ziegen**  
sowie Ziegenlamm  
und sämtliche Kleintiere  
kauft wie bekannt zu  
höchsten Preisen  
**Johannes Erfurth**  
Ober-Puglas Nr. 26.

**Militär-Mäntel,  
Röcke, Joppen, Hosen,**  
auch Reith. u. Stiefelhosen, sowie  
andere noch prima Tuch- und  
Stoffwaren,  
Mäntel, Übergelbes,  
Decken, Anzüge, Schuhe,  
Stiefel, Hüte  
für Erwachsene u. Konfirmanten  
und anderes mehr hat noch ver-  
hältnismäßig billig u. in guter  
Qualität abgegeben  
**Franz H. Caspar,**  
Handelsgeschäft,  
Königsplatz 1. Sa., Oberstr. 51.

**Nebenverdienst**  
bis 1000 M. monatlich, ohne  
Brockenstoffe. Näher auf briefl.  
Anfr. B. Wocherl & Co. G.m.b.H.,  
Berlin-Lichterfelde, Postfach 269.

**LEXIKON**  
von Meyer & Hoff, 1908-12  
oder Brockhaus 1908-10 sowie  
andere große Werke von Bücher-  
liebhabern zu kaufen gef. Gef.  
Off mit näherer Angabe, Preis,  
Bankzahl und wie Einband mit.  
E. H. 820 an Rudolf  
Wolff, Dresden.

**Sächsische  
Landes-Lotterie.**  
Im günstigsten Falle:  
**800 000**  
Hauptgewinne:  
**500 000**  
**300 000**  
**200 000**  
**150 000**  
**100 000**  
usw.  
Ziehung IV. Klasse  
10. und 11. März 1920.  
Preise d. Lose z. 4. Kl.  
 $\frac{1}{20}$   $\frac{1}{40}$   $\frac{1}{80}$   $\frac{1}{160}$   
20.40.40.80.160.204.  
**Voll-Lose**  
(alle fünf Klassen gültig)  
 $\frac{1}{20}$   $\frac{1}{40}$   $\frac{1}{80}$   $\frac{1}{160}$   
25.50.51.-127.50.255.  
empfehlen und verwendet  
**Sächs.  
Lotteriereinnahme  
Joh. Wagner**  
in Fa.  
Engelhardt & Wagner,  
Bischofswerda i. Sa.  
Altmarkt 8.  
Nebeneingang Kirchstr.  
**Geschäftszeit:**  
 $\frac{1}{2}$  9- $\frac{1}{2}$  1 Uhr,  $\frac{1}{2}$  3-  
6 Uhr. Sonnabends  
 $\frac{1}{2}$  9-2 Uhr ununter-  
brochen.  
Außerdem am letzten  
Sonnabend vor jeder  
Ziehung: von früh  $\frac{1}{2}$  9  
Uhr über Mittag durch-  
gehend bis 6 Uhr abends.

**Erblehngericht Uhyt a. S.**  
 Sonntag, den 29. Februar:  
**Großes Gesangsconcert**  
 gegeben von Musikvereinen Uhyt a. S.  
 Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Mk.  
 Es laden ergebenst ein  
 der Musikvereineverein und Emil Oehn

**BILLY**  
 Sonnabend 1/3, Sonntag 5 Uhr:  
**Der Mord im Splendidhotel.**  
 Ge. Dystel-  
 drama mit Reinhold Schünzel.  
**Erträumtes.**  
 Schauspiel mit Eva May.

**Naturheilverein.**  
 Mittwoch, den 3. März, abends  
 punkt 8 Uhr, im Hotel König Albert:  
**Vortrag** des Herrn Oberleutnant Richter  
 aus Weisenfels a. S. über:  
 Grippe, Rheumatismus u. a. Erkältungs-  
 krankheiten. Zu zahlreicher Besuch  
 ladet ein der Schriftführer.

**Ehemalige  
 Kriegsgefangene Kameraden  
 von Stadt und Land,**  
 die Ihr aus der Gefangenschaft zurück kehrt seid, wir  
 grüßen Euch in der Heimat als alte Leidensgenossen, die  
 wir vor Euch bewundern. Schließt Euch nun mit  
 uns zusammen, die wir mit Euch gelitten haben. Treiet  
 ein in die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener. Wartet  
 Euch sofort. Wir gehen Hand in Hand mit dem Volks-  
 bunde, welcher zum Schutze der deutschen Kriegs- und  
 Blutzgefangenen schon Großes für uns geleistet hat.  
 Wir haben erreicht, daß jede Kriegsgefangenenfrage nur  
 unter Heranziehung von ehem. Kriegsgefangenen als Sach-  
 verständige bearbeitet werden darf. Wir prüfen und befür-  
 worten die Gesuche betr. Wirtschaftsbefähigung, Nachzahlung  
 der Röhnung, Nachzahlung der Besoldung und der Kriegs-  
 entzeichnungen u. s. w.  
 Ferner halten wir zwanglose Zusammenkünfte ab zur  
 Pflege des von uns aus der Gefangenschaft gewohnten  
 kameradschaftlichen Zusammenhalts und zum Austausch wert-  
 voller Erfahrungen, insbesondere aus der Gefangenschaft.  
 Darum ladet nicht, meldet Euch sofort in der Ge-  
 schäftsstelle **Lutherpark 1.**  
**Donnerstag, den 4. März, findet bei Kamerad  
 Gärtner, Café Bismarck, Bismarckstraße, Ver-  
 sammlung statt. Beginn der Besammlung abends  
 7 1/2 Uhr.**

**Reichsvereinigung  
 ehemaliger Kriegsgefangener.**  
 Ortsgruppe Bismarckwerda.

Zahl für  
**1kg. Zinn 40-65 Mk.**  
 sowie enorm hohe Preise für  
**Kupfer, Messing, Zink, Blei etc.**  
**Überbietet jedes Angebot.**  
 Paul Graf, geb. Brilllich.  
**Dresden, Amalienstr. 24, parterre.**  
 Fernsprecher 1316. Besichtigungen werden vorgel.

**Ankerwickerei-Reparaturen**  
 Neu- und Umwicklung von Dynamos und Motoren  
 jeder Spannung mit höchster Präzision.  
**Elektrische Licht- und Kraftanlagen.**  
 Karlstein Lichtzucht. Sachgenauere Ausführung.  
**Ing. Gärtner & Gnauck,**  
 Maschinenfabrik - Automobilbau - Elektrotechnik.  
 Großstr. 8a. Telefon Nr. 48.

**Mülers Gasthaus, Uhyt a. S.**  
 Sonntag, den 29. Februar:  
**großer öffentlicher  
 Theater-Abend,**  
 nach diesem **FANZ.**  
 Der glückliche Zufall. Musik.  
 Moritz Müller.

**Verband Bismarckwerdaer Kegelnubs.**  
 Sonnabend, den 28. ds. M., von abends 7 Uhr,  
 Sonntag, den 29. ds. M., von nachm. 2 Uhr, u.  
 Montag, den 1. März, von abends 7 Uhr:  
**Großes  
 Geldpreiskegeln**

**Erblehngericht Uhyt**  
 Morgen Sonntag:  
**Nach dem Konzert  
 Ballmusik,**  
 wozu ergebenst einladet  
 E. Dahn

**Beuerei-Restaurant  
 Schmölln.**  
 Sonntag, den 29. Februar:  
**Bockbraten-  
 Schmaus.**  
 Ausnahmsweise  
 I. Schenker-Beuerei,  
 wozu freundlich einladet  
 Gustav Berthold u. Frau.

**Rothleesamen,**  
 prima Qualität, 4 Pfund 22 Mk.,  
 ist zu verkaufen in  
**Grdfang 7, bei Bräutchen.**

**Speisezimmer**  
 (hell Eiche) Eßst., Sopha, Aus-  
 schließlich 4 Ausgüsse mit Um-  
 und 4 Stühle, ein Speiseerker,  
 alles sehr gut erhalten, in bester  
 Ausführung, zu verkaufen.  
 Rühretes  
 Bismarckstr. 26, part.

**Verkäuflich:**  
 1 Koch-Huhn, neu, 2 Sommer-Käse, neu,  
 2 Paar Schafe, neu, 3 Paar Milchkühe,  
 getragene, 1 Paar Stiere, Größe 30, 2 Milch-  
 träger, 5 Tische, 10 Stühle, 30 m  
 Drahtgitter, ein Gramm Hühner, 1 junger  
 Hund und verschiedene d. d. d.  
 Gustav Berthold, Oberstraße 2, E. Nr. 12.

**Lärchen-Nußholz-Berkauf**  
 Auf Rothmannsflur Revier sind 11 Lärchen-  
 Stämme, ca. 10 Ferkmeter, aufbereitet worden und  
 sollen für das Restigeort bei sofortiger Bezahlung verkauft  
 werden.  
 Die Fortbewegung.  
 H. Witzsch.  
 Der Reichsanwalt für Holz und Futter,  
 Berlin, Licht  
**Anbauverträge für Sommer-Dehrüchle.**  
 Für Sommerfrüchte, Beindotter, Nohh und Senf werden  
 außer den lohnenden Abnahmepreisen, gegen das Land  
 verdoppelte Pflanzleistungen, für Senf überdies eine  
 Graspflanzung gewährt. Für die diesige Gegend sind  
 besonders der Anbau von Nohh empfohlen worden.  
 Näheres durch den unterzeichneten Hauptmannschafts-  
 besitzer zu erfahren für die Hauptmannschafts-  
**Paul Schuler**  
 Bismarckstr. 26, part.

**Feine Bad-Musik.**  
 Ein Festtag der besten Musik.  
 Ergänzliche Streich- und Bläsermusik.  
 Einzigartig schöne Musik für jeden Sonntag.  
 Es laden ergebenst ein  
 Emil Oehn

**Lichtspiele Oberamtsstadt**  
 Sonntag, den 29. Februar:  
**Die rote Rache,**  
 1898-1899 Drama in 4 Akten.  
 — Erstaufführung —  
**Die Champagner-Fee,**  
 Singspiel in 3 Akten.  
 Besondere Aufführung.

**Konfirmanden-Anzeige**  
 aus folgenden Schulen zu Bismarckwerda, Uhyt, a. S. und  
 in allen  
 Bismarckwerda, Uhyt, a. S. und  
 empfiehlt  
 Albin Huchfeld, Bismarck-  
 werda, Bismarckstr. 26.

**Achtung! Achtung!**  
 Wir kaufen gegen sofortige Kasse auf Abruch folgende  
**Fabriken, Baracken, Wohnhäuser mit  
 und ohne maschinelle Einrichtungen,  
 sowie alle Metalle und unbrauchbare  
 Maschinen und Räder u. s. w. auch zerlegt.**  
**Klempnerlei Schmölln O.-L.**

**Knechte und Mägde**  
 jeden Alters sofort gesucht.  
**Landeskulturreis, Bismarckstr. 55.**

Am 27. Februar schließlich nach kurzem  
 Krankenlager mein lieber Mann, unser treu-  
 sorgender Vater, Bruder, Onkel u. Großvater,  
**Herr Heister**  
**Robert Dähler,**  
 im 66. Lebensjahre.  
 In tiefstem Schmerz  
**Anna Dähler geb. Schmidt,**  
 zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
 Bismarckwerda, am 2. Febr. 1920.  
 Die Beerdigung findet Montag nachm.  
 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

**Todesanzeige.**  
 Hierdurch die tiefstürzende Nachricht, daß  
 mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater  
 und Großvater  
**Christian Traugott Sauer,**  
 im Alter von 89 Jahren sanft entschlafen ist.  
 Dies ereignete sich in tiefstem Schmerz an  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Bismarckwerda, a. S. (Nordamerika),  
 am 28. Februar 1920.  
 Die Beerdigung findet morgen Sonntag  
 nachm. 7 1/2 Uhr vom Trauerhaus, Nieber-  
 str. 182 aus statt.





Nr. 9. 29. Februar 1920.

# Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



## Das wichtigste aber.

### Sonntagsgedanken.

Sonntag Reminiscere. Iosus 24, 15: Iosus sprach: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Nur ein kleines Wort, aber welche Tapferkeit und Treue bergen diese vier Buchstaben! Tausende um Iosus waren schwankend geworden und suchten andere Götter, er steht unter ihnen wie eine Säule. „Wählt was ihr wollt, ich aber bleibe bei Gott dem Herrn“. Schlicht und selbstverständlich und zugleich kühn und frohig klingt das kurze Wort. Er wußte, warum er es tat. Wie oft hatte ihn sein Glaube über Wasser gehalten, wenn die Wogen über ihn zusammenschlagen wollten. Er wußte, was der Glaube für sein Volk bedeutete: ohne ihn würde es zerbröckeln und sich an andere Völker verlieren. Darum konnte er gar nicht anders handeln. Und — siehe da, es war nicht vergebens. An seiner Festigkeit erstarrten die andern und die schwankenden fanden sich wieder zurück. —

O, daß wir jetzt viele Männer hätten, die das „Aber“ ebenso fest und treu sagen könnten wie Iosus. Oder — ist die Zeit des Glaubens etwa für immer vorbei? — Nun so wollen wir fragen: Haben denn alle Erfahrmittel für den Glauben uns etwas besseres gegeben, als was wir bisher durch ihn hatten? Hat die Kultur uns einen festeren Charakter verschafft, hat die Kritik eine Quelle reinerer Sittlichkeit aufgedeckt, hat moderne Diesseitsreligion uns einen größeren Reichtum an Trost oder auch nur ein stärkeres Verantwortlichkeitsgefühl gebracht? Bis jetzt nicht. Da brauchen wir fürwahr den Glauben nicht wegzwerfen. Das hieße ja, den Mörtel vollends aus der Mauer herauskratzen, und wieviel ist schon herausgefallen. —

Steht es so, dann wollen wir aber auch den Mut haben, das „Aber ich“ zu sagen. Was hat denn der Herr bei seinen Jüngern am meisten getadelt: Den Kleinglauben, den Mangel an Vertrauen und daher den Mangel an Mut. Sei gerade jetzt nicht kleingläubig!

„Wer zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, vermehrt nur das Übel,

Doch wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“

Laß dich nicht vom Strome treiben, sondern schwimme gegen ihn. Habe den Mut auch „Nein“ zu sagen. Du bist von deinem Glauben überzeugt, wagst aber nicht für ihn einzutreten. Zehn anderen geht es gerade so. Nun, so fange du an und du wirst sehen, wenigstens fünf von den anderen werden dir folgen. Iosus stand allein, aber blieb nicht allein, es wird dir gerade so gehen.

## Wie mirs gelang

Meine Flucht aus französischer Gefangenschaft  
von Fritz Rose,

ehemaliger Schüler am Seminar in Bischofsweicha.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ein Auto, mit französischen Offizieren besetzt, rast vorüber und bespricht den armen Wanderer von oben bis unten mit Straßenschlamm. Nun wird bald die Zeit kommen, wo ich mir von neuem ein Tagesversteck suchen muß; ein Stündchen noch, dann bin ich auf der Landstraße unangenehm. Etwa 6 Kilometer hinter dem Orte A., meiner verhängnisvollen Bahnstation, liegt an der Straße das Dörfchen J. Hier blüht mir eine Überraschung. Durch das trübe Wetter in der Zeit beirrt, komme ich gegen 7 Uhr gerade zurecht, wie die Knechte und Mägde in die Ställe zum Melken der Kühe gehen. Ich habe knapp noch Zeit, das Standbild des Fürsten Bismarck zu bewundern, das sich verstümmelt und mit abgeschlagenem Kopfe auf dem Dorfplatze erhebt. Dann zwingt mich das Leben auf der Straße, sofort hinter dem Dorfe in einen einsamen Feldweg einzubiegen, der mich aus der Nähe der Menschen führen soll. Weit drüben im wallenden Nebel kann ich einen Wald unterscheiden. Der wird mir Unterschlupf bieten für den kommenden Tag. Durch überschwemmte Wiesen und regennasse Äder geht es direkt darauf zu. Nicht hindern mich Sümpfe und Bäche, bei jedem Schritt quillt zwar das Wasser in den zerklüfteten Schuhen. Was tuts? Im Feld wars manchmal so!

Einformig rauscht der Regen auf das Laubdach, zersprühende Tropfen nassen mir Gesicht und Hände, von den Blättern perlt das kühle Raß in tausenden kleinen Tröpfchen mit ewig gleichem Rhythmus in das dürre Laub am Boden. Ich irre kreuz und quer durch die wasser-schweren Gräsern und suche mitten im Wald eine kleine Hütte, eine Höhle, irgend ein trockenes Plätzchen. Nichts — weit und breit nur triefendes Dickicht und sumpfiger Waldboden. Mit stiller Behmut denke ich an meine schöne Erdvilla auf dem Berge von M. zurück, wo ich gestern an diese Zeit schon unter einem Haufen Holzwohle sorglos träumte. Es geht auf Mittag, ohne daß ich nur einen trockenen Stein gefunden hätte. Wenn ich manchmal ermüdet auf einen Baumstumpf sinke, dann scheucht mich Regen und Kälte sofort wieder in die Höhe, und die ruhelose Wanderung beginnt aufs neue.

Eine lange, grasüberwucherte Schneise führt mich an den Waldrand. Vor meinen überraschten Augen entrollt sich ein unerwartetes Bild. Ein glitzernder Teich im Grunde an der Straße, darum die schmutzigen Häusteine eines Dorfes. Trompetenton hallt in den Wald herauf. Ich lenne das Signal aus der Gefangenschaft her, es ist der

französische Hornruf für den Befehl „Essen fassen“. Und da wimmelt es plötzlich blau in blau auf der Straße von allen Seiten, aus allen Häusern strömen die französischen Soldaten hervor. Wäghaftig, doch mit leichten Haufen bildet sich eine lange Reihe. Eine Esse dampft lustig, noch eine — drei, vier kann ich zählen. Französische Soldaten! Und wie ich von weitem zusehe, wie sie in den Reihen mit gefüllten Kochgeschirren ihren Weg zurücklegen, da trüert es mir unheimlich im Magen, und ich beschreibe dieser Fieberqual durch langsamen Rückzug in den schattigen Wald ein Ende zu bereiten. Zum Glück sind die französischen Soldaten verstreut, ja sogar ein Sonnenstrahl durch einen flüchtigen Spalt in den umhüllenden Wäldern. Diese Lichtblitze geben mir neuen Mut, daß ich sogar versuche, eine feuchte Waldwiese mit zahllosen Kinnfäden und Bächlein angefüllt des nahen Waldes und der Landstraße zu überqueren. Ich möchte den gegenüberliegenden Wald gewinnen. Eben bin ich im Begriff, über die Waldhöhe zu springen, als mich Pferdewagen und Wagenrasseln von der Straße her aufhorchen lassen. Gerade noch finde ich Zeit, mich hinter einem umherliegenden Buchenstamm zu verbergen, da liegen die Soldaten einer marschierenden Kolonne um den Wald herum. — Ich beobachte mit heimlicher Freude das kriegerische Bild. Offiziere stolz zu Ross, eine wehende Fahne, eine trommelwirbelnde Spielführer, und schließlich die endlose Reihe der Mannen. Den Schluß bilden rauchende Feldkessel und Bagagenwagen. Kaum hat der Wald die letzten Soldaten verschluckt, da eile ich mit wenigen Schritten über die Waldung, überquere die Straße und verschwinde ungehört in den schattigen Wald.

#### Am Haarsbrette.

Was nun? — Der Abend wird kommen, und ich habe noch keine Ruhestatt gefunden. Es ist auch wie verheert, nicht ein einziges Schattlein zeigt sich dem unermüdetlich forschenden Auge. Unterdessen ist es 3 Uhr geworden. Da höre ich rote Fingel durchs grüne Laub schimmern. Ein Haus! Menschen! Mit äußerster Vorsicht pürsche ich mich heran. Ich erkenne eine schnurgerade Bahnlinie, die durch den Busch führt, und jenes Haus mit dem dunkelroten Fingel ist die Wohnstätte des Bahnwärters. Wo bin ich? Woher kommt dieser Schienenstrang? Wohin laufen die Gleise? Ich muß es wissen; denn durch das trübe Wasser und die Versfahrten im Walde ist mir auch der letzte Anhaltspunkt für die einzuschlagende Ostrichtung verloren gegangen. Ein tühner Entschluß reißt in mir. Dort jener Bahnwärter wird dir Auskunft geben können, ich werde es wagen. Weit und breit ist keine Menschenseele, wenn er dich fassen will, dann will ich mir schon selbst helfen. Not kennt kein Gebot! Ich bin zum Äußersten entschlossen. Lange liege ich auf der Lauer.

Meine Beobachtungen ergeben, daß der Mann anheimelnd auf Strohdienst gegangen ist; denn nur die Frau wirtschaftet einsam im Hause umher. Plötzlich stehe ich vor der Tür und rufe ins Häuschen hinein im landesüblichen Französisch: „Wo führt die Straße hin?“

Die Frau erschrickt ob des unvermuteten Anrufs, tritt schüchtern näher und schüttelt auf meine wiederholte Frage den Kopf, zum Zeichen, daß sie die welsche Sprache nicht versteht. Auf deutsch wiederhole ich meine Bitte und versichere ihr zugleich, daß sie keine Furcht vor mir zu haben braucht, wenn auch mein Äußeres in meiner Person einen zweifelhaften Landstreicher oder Strolch vermuten läßt. Nur zögernd und mißtrauisch erklärt sie mir, daß jene Bahnlinie die direkte Verbindung zwischen W. und R. einerseits und St. andererseits darstellt. Dann fällt die Tür flüchtig ins Schloß. Ich muß ihr doch wohl zu gefährlich ausgesehen haben. Ein Blick in den Wasserspiegel des Brunnens belehrt mich, daß ich mit meiner Vermutung nur allzu recht hatte. Seit Tagen unrasiert und kaum gewaschen, durch schlaflose Nächte überanstrengt und abgemüdet, mache ich eher den Eindruck eines verfolgten Verbrechters, als den eines harmlosen Waldbummlers. Was mein Gesicht dem prüfenden Auge nicht verrät, das enthüllt der zerfissene und mitgenommene Zustand meiner Kleider und Schuhe dem mißtrauischen Beobachter. Wie ich gekommen, verschwinde ich wieder spurlos im Wald. Nun bin ich doch um eine Weisheit reicher und ziehe daraus meine Schlußfolgerung.

Ich kann also nicht fehlgehen, wenn ich von nun ab die Bahnstraße als Reisetweg benutze, nur ein Bedenken kommt mir. Werde ich nicht gerade hier meinen Häusern auf Bahnen und Bahnhöfen in die Arme laufen? — Und trotzdem, ich versuch's. Nach kurzer Wanderung im dichten Waldes erblide ich auf dem Bahndamm eine schmale, einfache Hütte, eine verlassen wirkende, wie sie den Streckenarbeitern zur Unterkunft dient. Da verführe ich eine unbezähmbare Lust, das Häuschen an jenem Ort ein Stündchen Ruhe zu gönnen, und bin im nächsten Augenblick schon drinnen. Ein Blick durch die Scheiben beweist mir, daß das Häuschen einsam und leer steht. Ich danke dem Himmel für meine glückliche Entdeckung, hier wird mich keine Seele aufstöbern, und ich kann wohl versuchen, in dem Röhrenden mit den reichlich vorhandenen Steinöfen ein wärmendes Feuer zu entfachen; denn kalt ist der feuchte Apriltag, und noch kleben die Kleidungsstücke am Körper.

— Lustig prasseln die Flammen, eine wohlige Wärme zieht durch den geschlossenen Raum. Was kümmern mich die unheimlich schwarzen Rauchwolken, die in trägen Schwaden aus dem Schornstein ziehen! Wärme! — Ruhe! — Erquickung! Das sind meine einzigen Gedanken. Ob ich auch nicht will, die Augen fallen mir zu. Auf die schlichte Holzbank hingestreckt, träume ich in süßes Vergessen hinüber. — Da — ist's möglich? Menschliche Stimmen! — Sie müssen ganz nahe sein. Mit einem Satz bin ich am Fenster, verfliegen ist jede Müdigkeit. Ich schau hinaus. Das Blut will mir in den Adern erstarren. — Französische Soldaten! Zwei Mann sind's. Mit Gewehr und Patronengurt, sie kommen zwischen den Gleisen laut schwachend und gestikulierend heran, gerade auf meine Hütte zu. Ich bin verloren! ... Tausend Gedanken jagen durch mein Hirn. Die Bahnwärterin? ... Feige Verräterin! Wie komme ich ungehört aus meinem freiwilligen Gefängnis heraus? Vielleicht vermuten sie dich nicht hier drinnen! Aber, zum T...! der qualmende Schornstein! Jetzt sind mir die trägen Rauchwolken doch nicht mehr so ganz gleichgültig wie vor einer Viertelstunde. Es ist eine verzweifelte Lage. Unwillkürlich werfe ich mich mit einem Rud unter die Bank, direkt hinter den Ofen, es ist vielleicht noch die letzte Möglichkeit, ihrem Späherblick zu entgehen. Jetzt müssen sie vor der Tür sein. In meiner Brust hämmert es zum Zerplatzen. — — — Ein Wunder geschieht. — — — Die Tritte verhallen auf dem Kies, die Tür bleibt geschlossen. Und wieder starre ich durchs Fenster; da gehen die beiden Blauen suchend und Umschau haltend, die Hütte war ihnen nicht verdächtig; denn wo sorglose Bahnarbeiter am flackernden Herdfeuer sitzen, da halten sich ihrer Meinung nach flüchtige Kriegsgefangene nicht auf. So war die harmlos rauchende Esse vermutlich zu meiner Retterin geworden. Seltsame Fügung des Schicksals!

Ich gratuliere mir zu meinem Glück und habe in wenigen Minuten die ausgestandene Angst vergessen. Die alte Sorglosigkeit nimmt wieder die Oberhand, und unverantwortlicher Weise lege ich mich zum zweiten Male nieder, — es ist aber auch schön, ein Stündchen zu schlafen. Diesmal mag ich schon länger im Halbschlummer gelegen haben, als mich dasselbe Geräusch wieder emporschreckt. Nun wird mirs aber doch zu unheimlich — indes es ist zu spät zur Flucht. Durch die Scheiben sehe ich jene eben erwähnten Posten wieder etwa 20 Schritte vor dem Hause, sie sind zurückgekehrt von ihrem erfolglosen Patrouillengange und beraten miteinander. Ich tue einen heimlichen Schwur, nie mehr auch nur die geringste Unvorsichtigkeit unterwegs zu begehen, wenn es diesmal mit mir noch gut abläuft. Der eine der beiden zeigt bedeutungsvoll nach dem Busch. Dort muß wohl der Ausreißer drin stecken. Sie nehmen die Gewehre von der Schulter und springen vom Bahndamm hinab in den Wald hinein. Mir rollt ein Stein vom Herzen. Nun bleibe ich aber keinen Augenblick länger in dieser Folterkammer. Im Bruchteil einer Minute bin auch ich in entgegengesetzter Richtung in den Büschen verschwunden. — — — Aber mit der Ruhe ist's vorbei. Ich glaube mich verfolgt. Wenn irgendwo ein Zweiglein knackt, ein scheues Reh durch das Unterholz bricht, dann heße ich wie ein gejagtes Wild rat- und planlos durch die Waldung, laufe über Lichtungen, kreuze mehrere Male die Bahnlinie und weiß am Ende überhaupt nicht mehr, wo ich mich eigentlich befinde. Ein schrecklicher Zustand! So muß Verfolgungswahnsinn sein!

Als die Bäume schon lange Schatten auf die Waldwiese werfen, da komme ich allmählich zur Ruhe, die Nerven arbeiten wieder im alten Gleichmaß. Die Gefahr scheint vorüber. Durch vergleichende Betrachtung mit meiner großen Handflanze komme ich zum Schluss, daß in der Nähe des vor mir befindlichen Gleisdreiecks im Walde der Bahnhof D. liegen muß. Ich bin noch ins Studium meiner Geheimkarte vertieft, als eine einsame Gestalt längs des Bahndammes in der Dämmerung daherwandelt. Noch ehe ich Gelegenheit habe, mich zu verbergen, hat mich der Unbekannte erblickt und fragt mich rufend auf gut Deutsch, ob ich mich im Walde verirrt habe. Es ist ein alter Eisenbahner, der mir auf jene sichere Entfernung hin nicht gefährlich werden kann. In dreißig Schritt Abstand verhandle ich mit ihm. Ohne daß ich ihm ein Wort zu sagen brauche, hat er sich ein richtiges Urteil über meine fragwürdige Person gebildet und gibt mir die beruhigende Versicherung, daß ich ihn nicht zu fürchten brauche. Meine Fragen bestätigen meine Vermutungen. Nicht hinter dem Walde liegt das von den Franzosen dicht besetzte Städtchen D. Noch zwei Tagemärsche sind es von da aus bis zur Stadt St. Schöne Ausblicke. Der Alte grüßt und verschwindet in der Richtung des Städtchens.

Nach meinen vorangehenden Erfahrungen traue ich dem scheinbar ungefährlichen Zwischenfall nicht recht, sondern schleiche auf großen Umwegen aus dem Walde heraus um die fernschimmernde Stadt. Ode, abendliche Felder nehmen mich auf. Kurz bevor die Sonne blutrot hinter die Wälder sinkt, mache ich vor einer einsamen Ferne inmitten der Wiesen halt. Alle meine guten Vorsätze sind vergessen; hier will ich zum ersten Male bei Menschen anklopfen und ihre Hilfe und Barmherzigkeit anstehen. Beherzt trete ich in den Gutshof. An der Haustür lehnt ein starker Bauernbengel. Ich besinne mich, noch etwas französisches Geld in meinem Besitz zu haben, und wende mich mit der Bitte an ihn, mir zur Stärkung ein Glas Milch zu verkaufen. Er versteht mein Französisch nicht. Als ich ihn in meiner Muttersprache noch einmal bitte, da hellen sich seine fragenden Mienen auf, und freundlich weist er mich an den Besitzer des Gehöftes, der im Rebenhause wohnt. Nachdem ich mich versichert habe, daß mir weit und breit kein Franzose gefährlich werden kann, trete ich in den dunklen Flur. Ein Frauenzimmer läuft ängstlich davon. Plötzlich saßt mich jemand an der Schulter und fragt auf gut deutsch nach meinem Begehr. Der Wächter ist's selbst, ein großer stattlicher Mann. Ich schildere ihm meine seelische und körperliche Not und gebe ihm gleichzeitig zu verstehen, daß ich mich vor den Franzosen in acht nehmen müsse. Da nickt er mir verständnisinnig zu, und mit einem „Seien Sie unbesorgt“ läßt er mich ein, in die Stube zu treten. Das Gesinde sitzt schnatternd am Abendtisch und beglöhrt den seltsamen Fremden. Ich aber sehe weiter nichts, als große, dampfende Schüsseln und einen riesigen Laib Brot. Man nötigt mich, Platz zu nehmen, und ehe ich mir recht klar werde, was eigentlich hier vorgehen soll, da dampft auch bereits vor meinem entzückten Auge ein herrlicher Raps Milchsuppe, und daneben prangt in schimmerndem Weiß ein unerhört großes Stück Brot. Das soll ich erst einmal essen! Mögen jetzt die Franzosen in hellen Haufen zur Tür hereinströmen, von meiner Schüssel soll mich vorläufig ohne Anwendung von Gewalt keiner wegbringen.

Und während ich sitze und ohne aufzublicken schmause, da tuscheln sie drüben geheimnisvoll am Gesindetisch miteinander, man scheint ein allgemeines Bedauern für den heimatlosen „Prisonier de guerre“ zu haben, zu dem man noch vor fünf Monaten Landsmann sagen durfte. Jetzt aber sind sie Franzosen. Ob auch mit dem Herzen? Das kann ich so schnell nicht erforschen. Außerlich wenigstens haben sie auch den letzten Schimmer deutscher Sitten abgelegt. Das beweist mir einwandfrei das Verhalten der Hausfrau und ihrer Kinder. Obwohl sie die deutsche Sprache ebenso gut wie die welschen Laute verstehen, verrät kein deutsches Wort mir gegenüber, daß sie einst Glieder unseres 70 Millionen-Volkes waren. Ich muß ihnen französisch Rede und Antwort stehen. Das will ich gern tun, für mich ist die Hauptsache, daß sie mir helfen und ein Herz für den Unglücklichen haben.

Ein Sprung ins Ungewisse.

Mit herzlichem Händedruck scheidet ich von den guten Leuten. Schweigend wandere ich wieder in die Nacht hin-

ein. Wie so frühlich und leicht ist mirs im Herzen, wie neu geboren fühle ich mich.

Waldesdunst umfängt mich. Über dem Dörfchen schwebt der Himmel sein stämmiges Zelt. Von fern glitzert im Lichte eines Bahnhofes. — Vorbell! Dort liegt französisches Militär. Mit raschem Schritt, ein Blechrummeln, wachere ich unter dem Stornenhimmel auf schöner Straße hin. Da gesellt sich ein lustiges Männlein zu mir. Ein hochaltes französisches Dialekt erzählt er mir allerhand Schmarren. Das hilft den Weg verkürzen. Auch ich gebe ihm einige Anekdoten zum besten, am meisten freut er sich, wenn ich von meinen angeblichen Taten gegen die „verdammten Boches“ berichtet, zu denen er ja vor kurzer Zeit auch noch gehörte. Lange wandern wir zusammen bis er an seinem Dörfchen anlangt. Herzlich nimmt er von mir Abschied und verschwindet in seinem Heim. Er ist mir unschädlich, der einfältige Alte, nicht den geringsten Verdacht hat er geschöpft, daß sein unbekannter Weggefährte einer von denen drüben über dem Rhein war, die er so haßte. Einfältige Seele! Schon weit bin ich wieder ins Land gegangen, die Füße bluten, die Erschöpfung drückt mich zu übermannen, aber ich muß, ich muß, ja weiter. Nur die Zähne zusammengebissen, und schließlich, wenn alles versagt, dann fahre ich halt wieder ein Stückchen mit einem jener Jäger, die jenseits des Tales am Berghange dahineilen. Diesmal weiß ich ja auch, wohin die Reise geht, wenn ich wieder als blinder Passagier durch die französischen Wälder rolle.

Vor mir liegt die Ortschaft Z. Ich kann nicht mehr. Nur noch 3 Kilometer zum Bahnhof, dort werde ich mein Vorhaben zur Ausführung bringen. Ein Glockenschlag ertönen durch die stillen Dorfstraßen. Einzelne verpöbelte Nachzügler schlendern noch aus den Kneipen nach Hause. Die letzten Lichter verlöschen. Stumm und finster liegt der Bahnhof im Grund. Drüben in halber Bergeshöhe kriecht eine glitzernde Schlange durch die Nacht, es ist der letzte Zug nach St. Schwabend und singend kommen mir die Reisenden in kleinen Gruppen von der Station entgegen. Viele sprechen deutsch — auch einige blaue Uniformen kann ich unterscheiden. Ein Fenster ist noch erleuchtet im Bahnhofsgelände. Der verschlafene Bediente am Schalter gibt mir auf meine Frage nach der Abgangszeit des nächsten Zuges die betrübende Auskunft, daß ich bis zum nächsten Morgen 6 Uhr warten müsse, wenn ich nach St. fahren wolle. Auf Umwegen erkundige ich mich, ob nicht vielleicht ein Güterzug in dieser Richtung verkehrt; darauf habe ich meine letzte Hoffnung gesetzt. „Non, monsieur, il n'y a que deux trains de marchandises circulants par jour. Bon soir!“ — Das Kollfenster klappt herab, ich stehe im Finstern.

Jetzt erst kommt mir meine Dreistigkeit zum Bewußtsein. Wie leicht hätte der Bediente hinter dem Schließfenster auf diese letztere Frage hin einen Verdacht gegen mich schöpfen können! Scheinbar hatte er es aber eilig mit dem Schlafengehen. Nun, umso besser für mich, dann wird er mich auch nicht stören, wenn ich irgendwo im Schutze der Bahnhofsräume mein Nachtlager aufschlage. Zur Vorsicht unternehme ich noch einen kleinen Patrouillengang in die Nähe der Rangiergleise, zugleich mit der Rebenabsicht, vielleicht einen einsamen Wagen zu entdecken, in dem ich die Nacht sicher verbringen kann. Nichts ist zu finden, kein Wagen, keine Menschenseele. Alles bleibt still. Trübselig flackern die rot-grünen Signallaternen der Station.

Als letzter Ausweg für eine anständige Unterkunft bleibt nur noch der Wartesaal 2. Klasse. Ja, ganz gewiß, dort und nirgends anders werde ich den Morgen erwarten. Weise wie ein Dieb schleiche ich mich in die finsternen Räume ein. Stöhnend knarrt die Tür. Ich lausche. — Totenstille — auf einer harten Bank strecke ich meine müden Glieder aus. Bis der Tag graut, wird kein Zug meine beschauliche Einsamkeit stören. Aber schlafen kann ich nicht, grinsend hockt die Kälte in den pechschwarzen Ecken des Zimmers und saßt mit eisigen Armen nach meinen ruhenden Gliedern. Und wie sie sich mit gierigem Blick schlotternd erhebt, um mich ganz und gar an ihren kaltestrahenden Kristalleib zu pressen, da schreie ich verstimmt auf. . . . Drei Stunden habe ich schon geschummert. Ich will mich durch eifrige Bewegungen erwärmen, doch die Natur fordert unbarmherzig ihr Recht. Bald ruhe ich wieder in unruhigem Schlaf und träume dem Morgen entgegen.

... Dämmerung bricht zu den schattigen  
 ... als mich lautes Röcheln und Stampfen  
 ... aus dem Schlummer rüttelt.  
 ... für eine Sekunde in mein Verstand  
 ... und sah es draußen wie von  
 ... . Der Korsezug nach St. Ohne  
 ... keine Minute zu verlieren, mit einem  
 ... Mantel und Brotheutel über die Schultern,  
 ... auf's Haupt und bin im nächsten  
 ... an der Sperre  
 ... . Unbemerkt laufe ich im schützenden  
 ... hutsche vor den grellen Kopf-  
 ... der Maschine vorüber und lege mich drüben an der  
 ... der Wagen sprungbereit lauend auf den  
 ... . Ein Pfiff — die Räder stöhnen — ein kühner  
 ... und ich stehe auf dem Trittbrett. Ein Bremsen-  
 ... entzieht mich gleich darauf den Blicken des Zug-  
 ... das natürlich nur aus Franzosen besteht. So  
 ... nach unbewährter Art im Bremskasten dem  
 ... Morgen entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

### Merlet.

#### Mutter Lehmanns Reiseskizzen.

Aus Behrte wird uns geschrieben: Mutter Lehmann,  
 eine blühende Bäuerin aus der Umgegend, war schon sehr  
 früh aufgestanden, um mit dem ersten Zug eine wunder-  
 schone fetts Gans auf den Markt nach Hannover zu bringen.  
 Da es noch stockdunkel war und das Eisenbahnabteil zudem  
 sehr schlecht beleuchtet hatte, so konnte man es Mutter Leh-  
 mann nicht verdenken, wenn sie noch ein kleines Nickerchen  
 machte. Sie nahm also der Sicherheit wegen ihre Gans beim  
 Reigen und hielt sie krampfhaft in der Hand, während das  
 rhythmische Getatter der Räder sie tiefer und tiefer in das  
 Land des Schlafes hineinführte. Erst als der Schaffner in  
 Hannover die Türen schlug und aus Beibeskräften ins Ab-  
 teil hineinbrüllte, daß alles aussteigen müsse, machte die  
 Bäuerin erschreckt und vertattert die Augen auf. Aber das  
 Erwachen war fürchterlich, denn von der zwölfpündigen  
 Gans hielten die Finger Mutter Lehmanns nur noch  
 Kopf und Hals umklammert, alles übrige war  
 und blieb verschwunden. Das scharfe Messer eines dreisten  
 Gänsebratenliebhabers hatte während des Schlafes der  
 Bäuerin die Enthauptung unbemerkt vollzogen. Wohl  
 stimmte die auf so eigenartige Weise um ihren dicken Mar-  
 tinovogel gebrachte Frau auf dem Bahnsteig ein herzerre-  
 hendes Wehklagen an, doch vermochte sie dadurch das hei-  
 lere der Situation für die zuschauenden unbeteiligten Drit-  
 ten keineswegs abzuschwächen.

### Fürst Putiatin.

Einer der merkwürdigsten Menschen war ein russischer  
 Fürst Putiatin, der in den ersten Jahrzehnten des vorigen  
 Jahrhunderts in Dresden lebte. Er war ein zweifellos geist-  
 reicher Mann, der auch eine philosophische Schrift in franzö-  
 sischer Sprache erscheinen ließ, der mit Philosophen, so z. B.  
 mit Karl Christian Friedrich Krause (1781—1832) verkehrte,  
 auch mit Goethe in Karlsbad zusammentraf, auch in den  
 vornehmsten Häusern in Dresden aus- und einging. Dennoch  
 hatte er solche komischen Marotten, daß er überall die Hei-  
 terheit seiner Mitmenschen und deren Kopfschütteln erregte.  
 Wenn er in Dresden zu Hofe fuhr, so geschah das in einem  
 Wagen, der im Winter mit einem Ofen und Schornstein ver-  
 sehen war, im Sommer aber offen blieb und mit Blasebäl-  
 gen eingerichtet war, die durch die Wagenräder in Betrieb  
 gesetzt wurden. Diese wehten ihm so starken Wind zu, daß  
 er seinen Hut festhalten mußte. Wenn Fürst Putiatin aber  
 zu Fuß erschien, so trug er einen Regenschirm, der, geöffnet,  
 den ganzen Körper bis zu den Knien bedeckte und mit Fen-  
 stern versehen war. Bei schönem Wetter hing dieses um-  
 schlageliche Umgetüm eines Schirmes über seine Schulter.  
 Seinen zwei Köpfen, die ihn auf der Straße begleiteten,  
 gab er Signale mit einer Schakel. Eine Villa, die er sich  
 in Jschachwitz bei Dresden errichtete, war ein Wunderwerk  
 von Baukunst, so daß sie von Fremden stets als Sehenswür-  
 digkeit aufgesucht wurde. Da seine Tochter krank war, hatte  
 er diese Villa mit Balkonen ausgestattet, so daß die Kranke  
 bei jeder Windrichtung einen anderen Balkon benutzen

konnte. Der Fürst selbst konnte Balkone nehmen, aber da-  
 bei doch Besuche empfangen, ohne von den Besuchern ge-  
 sehen zu werden. Dauerten ihm die Besuche zu lange, so  
 senkte sich durch eine von ihm in Bewegung gesetzte Waschi-  
 nerie der Nagel, auf dem die Besucher saßen, und diese be-  
 fanden sich plötzlich im Vorraum der Villa. Mit seiner Gat-  
 tin, die er gütlich liebte und die erst auf schwierige Weise,  
 nachdem sie sich hatte scheiden lassen, hatte heiraten können,  
 spielte er jeden Abend eine Partie Karten. Als die Dame  
 dann gestorben war, ließ er sich allabendlich vom Diener  
 vor dem Bilde der Verstorbenen den Spieltisch aufstellen,  
 machte dem Bilde eine Verbeugung, gab Karten und spielte  
 eine Partie, wobei er auch für seine Gegenspielerin immer  
 ausspielte. War die Partie beendet, machte er wieder  
 seine Verbeugung vor dem Bilde und ließ vom Diener den  
 Tisch forttragen. Für die Kinder der Gemeinde Jschachwitz  
 ließ er auch ein Schulhaus errichten, das noch heute steht,  
 freilich längst anderen Zwecken dient. Auch bei diesem Bau  
 zeigte er seine Marotten: der Eingang war so niedrig, daß  
 eben nur Kinder aufrecht hineingehen konnten. Die Lehrer  
 mußten hineinkriechen. Die Gemeinde Jschachwitz aber, der  
 er auch wohlthätige Stiftungen hinterließ, bewahrt sein An-  
 denken bis heute in Ehren. Im Gemeinderatszimmer hängt  
 das Porträt des seltsamen Mannes, und seine Villa führt  
 die Gemeinde im Gemeindegewapp.

### Bürgerlicher Küchenzettel.

- Montag: Erbsuppe, Krautwidel mit Salzkartoffeln.
- Dienstag: Gemüsesuppe, Apfelreis mit Zimtzucker.
- Mittwoch: Porreesuppe, Fisch in polnischer Lunte\*) mit Salzkartoffeln, Sellerie Salat.
- Donnerstag: Hagebuttenuppe, gekochte Kartoffelklöße mit Meerrettichbeiguß.
- Freitag: Maggihuppe, Kartoffelmus mit geräucherten Heringen.
- Sonabend: Saure Kartoffelstücken mit Sengurke.
- Sonntag: Eieruppe, Wiegebraten mit Schwarzwurzelgemüse und Salzkartoffeln, Kompott.

\*) Fisch in polnischer Lunte. Dieses Gericht kann man  
 mit Seefisch oder mit Karpfen, Schleien und Weißfischen zu-  
 bereiten; in Ermangelung von frischem Fisch kann man auch  
 Stockfisch nehmen. Auf 3 Pfund Fisch röstet man in reichlich  
 Butter oder Margarine 2 Eßlöffel Mehl braun, tut danach  
 erst dazu eine kleine gewiegte Zwiebel, ein Stück kleinge-  
 schnittenen Sellerie, eine Möhre und eine Petersilienwurzel,  
 auch kleingeschnitten, ein Lorbeerblatt, einige Pfefferkörner,  
 einige Nelken und Wacholderbeeren und läßt alles kurze Zeit  
 verschmizen. Dann füllt man unter Rühren  $\frac{1}{2}$  Liter Fleisch-  
 brühe,  $\frac{1}{4}$  Ptr. dunkles Bier und eine Obertasse guten Wein-  
 essig (besser noch ist halb Rotwein, halb Weinessig) auf und  
 läßt die Brühe gründlich durchkochen, so daß das Wurzel-  
 werk weich wird. Unterdessen pukt man den Fisch sauber  
 aus und zerteilt ihn in Portionen-Stücken. Diese legt man  
 in ein breites Kasseroll. streut auf 3 Pfund Fisch einen ge-  
 häuften Eßlöffel Salz und einen Teelöffel Zucker, schlägt  
 dann die kochende Brühe durch ein Sieb und gießt sie ko-  
 chendheiß über den eingeschichteten Fisch in das Kasseroll.  
 Dann soll der Fisch möglichst schnell einmal stark aufkochen;  
 danach setzt man ihn aber nur auf schwaches Feuer, so daß  
 er ganz langsam eine halbe Stunde weiterkocht, ohne an-  
 brennen zu können. Vor dem Anrichten (man kann Fisch  
 und Brühe zusammen oder auch jedes für sich anrichten)  
 muß man die Brühe gut abtosten und nach Geschmack noch  
 Salz und Zucker zufügen. Ist sie noch nicht sämig genug, so  
 tut man auch noch das Blut mit in die Brühe; das verbef-  
 fert sie. Wenn man den Fisch während des Kochens ab und  
 zu mit kaltem Wasser bespritzt, so bleibt er fester im Fleisch.

Am die lästigen Spelzen aus den Haferslocken zu ent-  
 fernen; muß man sie roh durch die Kaffeemühle mahlen,  
 oder durch die Fleischhackmaschine gehen lassen und danach  
 durch ein grobes Sieb schütteln; der größte Teil der Spel-  
 zen bleibt dann im Sieb zurück; ganz und gar kann man sie  
 kaum entfernen. Um von den gekochten Haferslocken die  
 Spelzen möglichst auszuschneiden, muß man sie auch durch  
 ein grobes Sieb rühren; allerdings verliert dann das Blut  
 oder die Suppe das angenehme Flockige, wenn die Masse  
 durchgeschlagen wird.